

## Kohlenmär.

Ein naturgeschichtliches Kindermärchen.



In seiner Ecke stand der gemüthliche alte Kachelofen. Er hatte viel liebe Gäste bei sich aufgenommen. Glühender Kohlen ein ganzes Heer war in seinem geräumigen Innern versammelt und unterhielt so lebhaftes Zwiegespräch, daß sie sich die Köpfe und dem alten Ofen die Kacheln gar gründlich erhitzen.

Aber sie waren einmal so recht in ihrem Element; sie wußten, daß sie sich für eine gute Sache einlegten: für Wärme und Wohlbehagen des Kindes, das die Stube mit dem guten alten Ofen bewohnte.

Und sie wußten auch, daß sie sich in ihrer Glut und Leidenschaft schließlich verzehren mußten: Kohlenschicksal!

Sollten sie sich selbst bemitleiden oder sich gegenseitig bedauern? Sie zogen es vor, in treuer Erfüllung ihres Berufes völlig aufzugehen, in Wärme, Rauch und Asche. —

Im Schein der Flackerflamme, die ein gar molliges Winkeln mit traulich unsicherem Lichte übergoss, saß Inge, das Haustöchterchen.

Die Arbeit für die Schule war getan, die Eltern im Nebenzimmer konnten ihre Einzige heut nicht brauchen, weil sie gar geheimnisvolle Besprechungen miteinander und mit dem fabelhaften Knecht Ruprecht abzuhalten hatten, natürlich über das bevorstehende Christfest.

So war Inge auf sich selbst angewiesen, und da sie diese behaglichen Dämmerstündchen ganz besonders liebte, hatte sie sich's auf ihrer wunderschönen Sitztruhe gemüthlich gemacht, um angesichts des Ofens ein Stündlein zu verträumen.

Der Widerschein des lebhaften Feuers hüllte die bunten Kacheln in ein malerisches Helldunkel, in dem sich die halberhabenen Kachelfiguren seltsam zu bewegen und zu verschlingen schienen.